

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 70 (1944)
Heft: 38

Artikel: Beethoven und Schubert im Kino
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-482879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Statt Fröilein!

Hüt sait by eus kein Bürschtel meh:
«Ich han es hübsches Meitli gseh!»
Die junge Herre-n-ali zäme
händ jetzt für d'Fröilein and'ri Nämme ...

Zum Bischpiel ghörsch du nie bym Tanz:
Lueg det de Schatz vo's Nachbars Franz!
Hüt haifys: Die säb im rote Blüsli,
das isch dänn au im Franz sys Müüsl!

Und hinder dir rüeff eine: He
die säb isch au e grandigs Reh,
doch die det uf em letschte Platz,
säb isch denn no die toller Chatz!

De hüüfigscht Usdruck zwar im Saal,
de isch denn allerdings banal,
schtafft Fröilein redt me-n-obe-n-abe
ganz eifach vo de tschente Schabel

Doch schyued immerhin derby
die meischte Meitli z'friede sy,
well mänge Backfisch alls vertreit,
solang mer em nid Aente sait!

Lulu

Beethoven und Schubert im Kino

Seit langer Zeit wünschten sich die beiden Großen einmal einen Abstecher auf die Mutter Erde zu machen. Sie hatten im Himmelsblatt gelesen, daß eine menschliche Erfindung drunten seit Jahren immer mehr und mehr Erdenbewohner in ihren Bann ziehe: der Tonfilm. Mit vielen guten Ratschlägen vom Himmelsportier verließen Beethoven und Schubert die himmlischen Behausungen und strebten dem Planeten Erde zu. Sie landeten in einer Kleinstadt und suchten ein Kinotheater auf, um ihren Gwunder endlich stillen zu können. Bequem setzten sie sich in die Polstersessel und harrten neugierig der Dinge, die da kommen sollten. Ein roter Samtvorhang teilte sich und ein schneeweißes Leinwandquadrat lugte aus dem Bühnenhintergrund hervor. Die Beleuchtung setzte aus und auf die Leinwand wurde das erste Bild hingezaubert: eine Reklamezeichnung für Badehosen. Er folgten neue Bilder: Eiscreme-Anpreisungen, Badeeinrichtungen, Schachtelkäse, Damenhüte, Gasherde, Haferflöckli ... Seltsam wurde es Schubert zu Mute. Die Begleitmelodien, die an sein Ohr kamen, mußten ihm auffallen. «Du, Ludwig, das ist ja Deine ‚Pastorale‘, die du geschrieben hast!» flüsterte er Beethoven zu. Beiden standen die Haare zu Berge. Den Reklamevorführungen folgte ein Zeichentrickfilm, der bei aller Fröhlichkeit die beiden nicht aus ihrer traurigen Stimmung

heben konnte. Als das letzte Bildchen mit der lustigen Mickymaus verschwunden war, setzte Pausenmusik ein. Die vielen Besucher plauderten miteinander, die einen kauften sich Eiscreme, die andern Haselnüßli, und aus dem Lautsprecher tönte Schuberts «Unvollendete» ... Beethoven und Schubert hatten von ihrem Gwunder genug. Mit einem tiefen Seufzer erhoben sie sich von den Fauteuils, flüsternten etwas von «Profanation», und strebten mit Sehnsucht wieder den himmlischen Behausungen zu ...

Pizzicato

Der Schafskopf

Napoleon III. besuchte mit seiner jungen Gemahlin Eugenie im Sommer 1854 den Kriegshafen Cherbourg, wo damals wichtige Arbeiten ausgeführt wurden. Eines Morgens besichtigte der Kaiser mit dem Marineminister von einem Boote aus eine große Schleuse, die auf Wunsch des letzteren ausgeführt wurde. Der Kaiser unterhielt sich während der Fahrt mit dem Hafenkapitän, einem alten Seemann. Auch über die große Schleuse sprach er mit dem Alten.

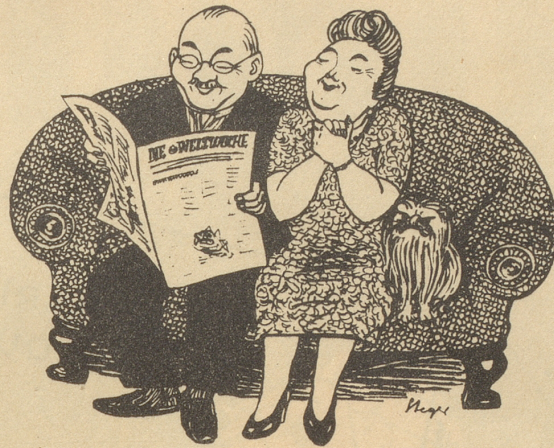
«Meiner Meinung nach hat man da viel Geld nutzlos ins Wasser geworfen», sagte der Alte.

«Man versichert aber», erwiderte der Kaiser, «die Sache würde sehr vorteilhaft sein.»

«Wer Eurer Majestät das gesagt hat, war ein Schafskopf», platzte der alte Seebär heraus.

Da wendete sich der Kaiser rasch zum Marineminister und sagte: «Hören Sie es, Herzog?»

Anthony



Aus dem Briefkasten der Weltwoche:

Meine Frau und ich haben darüber gewettet, ob man Tünkli oder Dünkli sage. Wer gewinnt? — Wir haben das Vergnügen, Ihnen zu sagen, daß beide Teile recht haben und es wäre nur zu wünschen, daß alle Wetten im Ehehafen so gut ausklingen und damit den ehelichen Hausfrieden befestigen!

Idyll im Zeitalter der Höllenhunde

Dringender Fall

Bei Dr. med. Kärttschi geht abends unvermittelt das Telephon. Kollege Dr. med. Bergmann bittet ihn, als vierter Mann zu einem Jähzchen in den Bären zu kommen.

Dr. Kärttschi setzt sein ernstestes Gesicht auf, sagt zu und stürzt in den Salon und von da zur Garderobe.

«Muesch Du wäg?» fragt Frau Dr. Kärttschi erstaunt.

«Ja!» sagt er gewichtig; «es isch en ärschte Fall. Drei Kollege si scho da, aber sie wärde allei nid fertig. Und jetz hei si mi als vierte zuezuge!»

FrieBie

Wahre Geschichte aus der Schweiz

dem Lande mit der besten Volksbildung
auf der Welt

Eine Frau mittleren Alters aus guten Kreisen stellte letzthin in einer Bibliothek in Zürich folgenden Wunsch an die Bibliothekarin:

«Gännd Si mer au bitte das Buech vom Tolstoie» (also wie toi gesprochen!) «Wösset Si, das Buech, wo si sech z'letscht überchöme!»

(Wahrscheinlich hätte die Bibliothekarin weniger Schwierigkeiten gehabt, das Buch zu finden, «wo si sech z'letscht ned überchöme!»)

HF.

savoir manger savoir vivre

chez Charles Michel
au Temple des Gourmets
ZunftHaus z. Zimmerleuten
Zürich Limmatquai 40
Tel. 32 42 36 / 32 17 15



Café-Restaurant
ZunftHaus
zu Safran
Basel Gerbergasse 11
Telefon 2 22 79
Zwischen Hauptpost u. Marktplatz. Inh. Fr. Th. Graßler

5. Sitzungszimmer
2 große Säle
im Stadtzentrum